



**LANDESTHEATER
NIEDERBAYERN**

LANDSHUT · PASSAU · STRAUBING



ROBERTO DEVEREUX

Belcanto-Oper von Gaetano Donizetti



ROBERTO DEVEREUX

Belcanto-Oper von Gaetano Donizetti

Text von Salvatore Cammarano

MUSIKALISCHE LEITUNG

Basil H. E. Coleman

INSZENIERUNG

Urs Häberli

BÜHNE & KOSTÜME

Marcel Zaba

CHOREINSTUDIERTUNG

Eleni Papakyriakou

DRAMATURGIE

Swantje Schmidt-Bundschuh

PREMIEREN

LANDSHUT 26.11.2021 **PASSAU** 20.11.2021 **STRAUBING** 14.12.2021

Vorstellungsdauer

ca. 2 Stunden 30 Minuten

Eine Pause nach dem ersten Akt

BESETZUNG

Elisabetta , Königin von England	Eva Bodorová / Yitian Luan*
Roberto Devereux , Earl von Essex	Vicent Romero
Nottingham , Herzog von Nottingham	Kyung Chun Kim
Sara , Herzogin von Nottingham	Iryna Zhytynska
Lord Cecil	Tae-Hwan Yun
Sir Gualtiero Raleigh	Miroslav Stričević
Ein Vertrauter Nottinghams	Michael Kohlhäufel / Franziskus Rohmert*
Ein Page	Stefan Metzger / Gabriel Bittner*
Elisabetta als Kind	Josephina Schechinger/ Madita Siedenburger*

Niederbayerische Philharmonie
Opernchor des Landestheaters Niederbayern

*Die Besetzung entnehmen Sie bitte dem Abendaushang

Spielleitung Margit Gilch **Inspizienz** Matthias Dressel **Regieassistenz** Elisabeth Schiestl **Regiehospitantz** Melanie Michel **Technische Leitung** Michael Rütz **Beleuchtungsmeister** Egidius Nigl **Veranstaltungsmeister** Alexander Kriegler **Video** Florian Rödl **Leitung Schneiderei** Heidi Höller **Maske** Maria Hirblinger **Requisite** Regina Stemplinger **Übertitelinspizienz** Marita Schöttner / Jutta Grünberger **Kostüme und Bühnenbild** Werkstätten des Landestheaters Niederbayern

Aufführungsrechte: G. Ricordi & Co., Bühnen- und Musikverlag
Uraufführung: 29. Oktober 1837, Teatro San Carlo, Neapel

IN KÜRZE

Der aus Bergamo stammende Komponist **Gaetano Donizetti** (1797-1848) beschäftigte sich in mehreren seiner Opern mit der englischen Tudor-Dynastie. Nachdem in *Anna Bolena* die Geschichte von Heinrich VIII., Anne Boleyn und Jane Seymour erzählt wurde, lag der Fokus in *Maria Stuarda* auf der jahrelangen Auseinandersetzung der englischen Königin Elisabeth I. mit ihrer schottischen Rivalin. *Roberto Devereux* behandelt die schwierige Beziehung zwischen Elisabeth und dem Grafen von Essex gegen Ende ihres Lebens.

Der Librettist **Salvatore Cammarano** besaß ein feines dramaturgisches Sensorium für zwischenmenschliche Konflikte und vermochte es, innerhalb der konventionellen Operndramaturgie packende Geschichten zu erzählen. Dieses Talent hatte er erstmals in *Lucia di Lammermoor* unter Beweis gestellt. In der Folgezeit stand er Donizetti noch bei sieben weiteren Opern als Librettist zur Seite. Für *Roberto Devereux* griff Cammarano auf Felice Romanis Libretto zu Saverio Mercadantes Oper *Il conte d'Essex* (Mailand 1833) zurück, das wiederum auf die Tragödie *Elisabeth d'Angleterre* von Jacques-François Ancelot zurückging. Die Oper ist als Kammerstück entworfen, in dem das Schicksal zweier Frauen und zweier Männer eng miteinander verflochten ist. Persönliche Kränkungen führen zu politischen Entscheidungen.

Besucher des Tower of London kommen auf ihrem Rundgang an einem Komplex mit der Aufschrift „Devereux Tower“ vorbei, benannt nach seinem berühmtesten Insassen, **Robert Devereux**, Graf von Essex, der wegen Hochverrats 1601 hingerichtet wurde. Der Legende nach hatte die Königin ihrem ehemaligen Günstling einst einen Ring als Liebespfand geschenkt. Wenn er sich jemals in Gefahr befände, solle er diesen Ring an sie zurückschicken. Was auch immer sein Vergehen sei – es wäre ihm dann augenblicklich verziehen. Aus dem Tower schickte Devereux deshalb den Ring an die Herzogin von Nottingham mit der dringenden Bitte, ihn der Königin auszuhändigen. Doch Nottingham behielt den Ring für sich und erzählte die Geschichte erst auf dem Sterbebett...

Die **Handlung** bedient sich dieser Legende und pflegt auch sonst einen freien Umgang mit den historischen Ereignissen. Die Anklage Devereux' wegen Hochverrats allerdings entspricht den Tatsachen. Noch hält Elisabeth eine schützende Hand über den ehemaligen Geliebten, doch zunehmend wächst ihre Unsicherheit. Sie spürt, dass er sie nicht mehr so liebt wie früher. Und tatsächlich verschweigt ihr Devereux eine Affäre mit Sara Nottingham, der Frau seines besten Freundes. Käme die Königin dahinter, wäre dies sein Ende ...

INHALT

VORGESCHICHTE

London, 1601

Roberto Devereux ist der Favorit der Königin Elisabeth I. In ihrem Auftrag ging er nach Irland, um dort einen Aufstand niederzuschlagen. Nachdem er jedoch eigenmächtig einen Waffenstillstand mit den Rebellen geschlossen hatte, wurde er in England des Hochverrats angeklagt. Bevor er nach Irland ging, war Devereux der heimliche Geliebte von Sara, einer Hofdame Elisabeths. In Devereux' Abwesenheit wurde Sara jedoch gegen ihren Willen mit dem Herzog von Nottingham vermählt – dem besten Freund Devereux'.

ERSTER AKT

Immer noch unglücklich in Roberto Devereux verliebt, versucht Sara ihre Tränen vor den neugierigen Blicken der Hofgesellschaft zu verbergen. Königin Elisabeth vertraut sich Sara an, unwissend, dass es sich um ihre Rivalin handelt: Sie äußert den Verdacht, dass Devereux in eine andere Frau verliebt sei. Doch nur, wenn er ihr noch immer treu sei, werde sie die Anklage von ihm abwenden.

Elisabeth empfängt Devereux. Sie versucht, die glückliche Vergangenheit heraufzubeschwören und erinnert ihn an den Ring, den sie ihm einst als Pfand seiner Sicherheit gab. Roberto entfährt eine leichtsinnige Bemerkung, aus der Elisabeth schließt, dass er tatsächlich eine andere Frau liebt. Obwohl er sich beeilt, alles abzustreiten, sieht sie ihren Verdacht bestätigt.

Nottingham spricht seinem Freund Devereux Mut zu: Er werde im Kronrat für ihn Partei ergreifen. Dann berichtet er von seinem privaten Kummer: Er kann sich nicht erklären, warum seine Frau Sara unglücklich ist. Erst kürzlich hat er heimlich beobachtet, wie sie in tiefer Melancholie versunken an einem blauen Schal stickte.

Nachdem Nottingham zur Ratssitzung gerufen worden ist, begibt sich Devereux zu Sara und beschuldigt sie der Untreue. Sara verteidigt sich: Die Königin habe sie zur Heirat mit Nottingham gezwungen! Und überhaupt trage er ja mit dem Ring immer noch ein Liebespfand der Königin am Finger. Schließlich versichern sie sich ihrer gegenseitigen Liebe, begreifen jedoch auch die Ausweglosigkeit der Situation. Sara schenkt Devereux zum Abschied den blauen Schal und fleht ihn an, aus London zu fliehen.

ZWEITER AKT

Der versammelte Hof wartet gespannt auf den Ausgang der Ratsversammlung. Lord Cecil verkündet, dass das Gericht trotz Nottinghams flammender Verteidigungsreden die Hinrichtung Devereux' beschlossen habe. Es fehle nur noch die königliche Unterschrift unter dem Urteil. Unter vier Augen lässt sich Elisabeth von Walter Raleigh Bericht erstatten, der mit der Verhaftung Devereux' beauftragt war. Man habe den Verräter in den frühen Morgenstunden festgenommen und ihm bei der Durchsuchung einen blauen Schal abgenommen, berichtet er. Elisabeth ist sich sicher, dass er von einer Frau stammt.

Nottingham, der im Auftrag des Gerichts die königliche Unterschrift fordern muss, macht den verzweifelten Versuch, die erzürnte Königin zur Gnade zu bewegen. Als Devereux vorgeführt wird, hält sie ihm den Schal als Beweis seiner Untreue hin. Beschämt erkennt Nottingham den Schal und begreift, dass seine Frau und sein bester Freund ihn betrügen. Die Königin bleibt trotz Nachbohrens im Ungewissen darüber, wer die Rivalin ist. Robert verweigert die Aussage, er will das Geheimnis seiner Liebe mit ins Grab nehmen. Nicht nur Nottingham, auch die Königin rast vor Wut. In Anwesenheit von Hof und Parlament unterzeichnet sie das Urteil.

DRITTER AKT

Sara erhält einen Brief von Roberto, der sie aus dem Gefängnis heraus anfleht, seinen Ring schnellstmöglich der Königin zu überbringen. Als Sara aufbrechen will, verstellt ihr Nottingham den Weg. Er konfrontiert sie mit ihrer Untreue und will sie zu Hause festsetzen, bis die Hinrichtung vollzogen ist.

Roberto läuft die Zeit davon. Er erwartet jeden Moment seine Begnadigung. Seine Gedanken kreisen um Sara. Doch schon wird er abgeführt und zum Richtplatz geführt.

Verzweifelt wartet auch Elisabeth darauf, dass Roberto ihr endlich den Ring zukommen lässt. Trotz ihrer Eifersucht will sie nicht wirklich, dass er stirbt. In letzter Minute stürzt Sara mit dem Ring herein. Jetzt erkennt Elisabeth, wer ihre Rivalin ist. Die Rettung kommt indes zu spät. Roberto ist tot. Elisabeth macht Sara Vorwürfe. Von Wahnvorstellungen geplagt, dankt die Königin von England ab.

EARL OF ESSEX, GÜNSTLING DER KÖNIGIN

Der historische Robert Devereux

Als die Königin von England das Todesurteil Maria Stuarts unterzeichnen sollte, zögerte sie fast zwei Jahrzehnte. Als das Parlament ihr das entsprechende Dokument im Fall ihres einstigen Günstlings Robert Devereux vorlegte, zögerte sie nicht eine Sekunde. In Donizettis Oper braucht es drei Akte, bis Elisabeth I. zur finalen Entscheidung gelangt – das Urteil des Kronrats steht früh fest, aber sie ist unfähig, ihre Unterschrift darunter zu setzen – aus Liebe. Erst als sie in Devereux nicht nur einen politischen Verräter, sondern auch einen Abtrünnigen in erotischer Hinsicht erkennt, lässt sie ihn köpfen.

Das Liebesleben von Elisabeth I. ist bis heute ein großes Mysterium. Es gehörte zu ihrem Markenkern, sich als jungfräuliche Königin zu präsentieren. Obgleich ihre Berater sie immer wieder zum Heiraten drängten, schlug sie sämtliche Anträge europäischer Fürstenhäuser aus, bis sie fürs Kinderkriegen zu alt war. Wirklich beweisen ließ es sich nie, und doch wurden ihr verschiedene intime Beziehungen mit Männern nachgesagt. Denn Elisabeth genoss die Bewunderung gutaussehender junger Männer. Sie erwählte ihre Günstlinge, die sie nach Kräften förderte, hob sie in Ämter, schickte sie auf Feldzüge oder Expeditionen – und machte die Männer damit von sich abhängig. Wo das Politische aufhörte und das Private begann, war oft schwer auszumachen.

Als 1588 ihre Jugendliebe, der Graf von Leicester, gestorben war, wandte sie sich dessen Stiefsohn zu: Robert Devereux. 1567 geboren, kam der Sohn des 2. Viscount Hereford 17-jährig an den englischen Königshof. Vielseitig be-

gab dichtete Devereux Sonette, betätigte sich als Darsteller beim Maskenspiel und brillierte im Lanzenstechen. Er gilt ein zwiespältiger Charakter – ein Lebemann, der den Luxus bei Hofe liebte, gleichzeitig ein Strenggläubiger, der sich stundenlang ins Gebet zurückziehen konnte, ein aufbrausender Choleriker mit hitzigem Temperament, aber auch ein melancholischer Träumer und Phantast. Heute würde man ihn vermutlich als manisch-depressiv bezeichnen.

„Leichtsinnig, eitel, achtlos extravagant, dabei arm, ein Gelehrter wie auch ein Sportler, temperamentvoll, direkt und groß im Nachtragen, spurtete er durchs Leben wie in dauernder Eile. Er aß schnell und wie abwesend, als kümmere ihn nicht, was auf seinem Teller lag. Er konnte vom Bett einer Geliebten in sein Studierzimmer oder eine Kapelle eilen, zur Kontemplation über irgendwelche Geheimnisse, ehe er sofort wieder dahinschoss auf einer anderen Suche.“
(Christopher Hibbert)

Wie hat man sich das Verhältnis zwischen dem hochgewachsenen Jüngling von 22 Jahren und der 56-jährigen Monarchin vorzustellen? Dass die zwei eine richtige Liebesbeziehung geführt haben, gilt als unwahrscheinlich. Und doch hatte Elisabeth I. einen Narren an dem ehrgeizigen, vor Selbstbewusstsein strotzenden Mann gefressen. Sie stattete ihn mit diversen Ämtern aus, nahm ihn in den engsten Zirkel ihrer Räte auf, machte ihn mit Geldgeschenken finanziell von sich abhängig und ließ ihn in ihrem Namen Feldzüge führen. Das Kartenspiel, zu dem sie ihn einlud, dauerte oft bis in die frühen Morgenstunden. Devereux pries seinerseits die Königin in blumigen Gedichten.

Devereux wollte sich vor allem militärischen Ruhm erwerben. 1596 wurde er mit einer Expedition gegen die spanische Hafenstadt Cádiz beauftragt, die er im Handstreich einnahm, eine Begebenheit, auf die in der Oper angespielt wird. Die kühne Aktion machte Essex berühmt. Doch schon früh bekam die Beziehung zwischen der Königin und ihrem Favoriten Risse. Überliefert ist ein Wutanfall, als sie von seiner heimlichen Hochzeit mit der jungen Frances Walsingham erfuhr. Weil er sich grundsätzlich der Königin nicht unterordnen wollte, verschiedentlich aufbegehrt und ihre Befehle ignorierte, kam es immer wieder zu heftigen Streitereien. Einmal ohrfeigte Elisabeth ihn sogar im Kronrat, woraufhin er fast sein Schwert gezogen hätte. Nur der Herzog von Nottingham verhinderte Schlimmeres, indem er sich zwischen die Streithähne stellte.

Elisabeth war von verschiedenen Beratern umgeben. In der Oper drängen jene auf die Hinrichtung Devereux' und verurteilen die Zögerlichkeit der Königin. Der „Privy Council“ (Kronrat) gilt als Vorgänger des modernen Kabinetts und war in der Frühen Neuzeit das höchste legislative und judikative Regierungsorgan Englands. „Elisabeth zur Seite steht der Kronrat – ausschließlich Männer. Es sind Männer, die zu plaudern verstehen, die sie beim Kartenspiel oder Konzerten nicht langweilen, die möglichst auch in den modischen, geschnürten Wämsern und hautengen Beingewändern eine gute Figur machen, die ihr in flamboyanten Worten und Briefen, immer wieder ihre Huld versichern. Doch es sind keine rückratlosen Schmeichler – wie kaum ein Renaissancefürst hat Elisabeth das Talent, sich mit fähigen Ratgebern zu umgeben. Etwa mit Sir Walter Raleigh, der aufbrausend ist, verschwendungssüchtig, ein Weiberheld und Lügner, den viele Höflinge verachten – der daneben aber naturwissenschaftliche Studien und Gedichte verfasst und als Feldherr,

Seefahrer und Entdecker glänzt. Oder mit dem kleingewachsenen, buckligen Sir Robert Cecil, ihrem wichtigsten Ratgeber, der sein Amt vom Vater übernommen hat und der behutsam und geduldig ist, doch wenn es um die Interessen Elisabeths geht, auch verschlagen und ohne Skrupel.“ (Cay Rademacher)

Im Frühjahr 1599 sollte Essex an der Spitze der englischen Armee eine Rebellion in Irland niederschlagen, nachdem auf der Insel ein Aufstand unter Graf Tyrone ausgebrochen war. Nach vier Jahrhunderten englischer Vorherrschaft drohte die Krone Irland zu verlieren. An der Seite der Aufständischen kämpfte ein mächtiger Verbündeter: die katholische Großmacht Spanien belieferte die irischen Adligen mit Waffen. Mit einem 16.000 Mann starken Tross zog Devereux los. Doch statt sich der Schlacht zu stellen, irrte er mit seinen Truppen umher, bis das Heer durch Seuchen und Desertationen um drei Viertel dezimiert war. Nachdem die Iren seiner Armee mehrere Niederlagen zugefügt hatten, verhandelte er eigenmächtig mit dem Feind und schloss sogar er einen Waffenstillstand mit den Rebellen. Das bedeutete nicht nur einen enormen Prestigeverlust für England, sondern galt im 16. Jahrhundert als Hochverrat, zumal keiner seiner Schritte von Elisabeth autorisiert worden war. Gegen den ausdrücklichen Befehl der Königin kehrte er aus Irland nach England zurück. Doch nicht nur das: Noch mit schlammverschmierten Stiefeln fiel er in ihr Schlafgemach ein und warf sich Elisabeth zu Füßen – einer haar- und zahnlosen Frau, die sich niemals ohne Perücke, weiße Schminke, Halskrause und Perlenschmuck zeigte. Entrüstet über seine Unverfrorenheit, ließ sie ihn unverzüglich hinauswerfen und einsperren.

Wegen des Irland-Debakels musste Devereux sich vor Gericht verantworten. Er wurde all seiner Ämter enthoben und hatte bei Hofe

Hausverbot. Er hatte den Bogen einmal zu oft überspannt und fiel bei Elisabeth in Ungnade. Devereux war nun mittellos, seiner Privilegien beraubt, litt unter Verfolgungswahn und hing Verschwörungstheorien an. Statt seine eigenen Fehler anzuerkennen, suchte er die Schuldigen anderswo und behauptete, Cecil und Raleigh hätten ihn bei der Königin in Verruf gebracht.

Devereux war erledigt und sah nur einen einzigen Ausweg aus seiner misslichen Lage: Die Rebellion. Mit einer Horde verschuldeter Adliger und ausgemusterter Soldaten plante er, die Hauptstadt London unter seine Kontrolle zu bringen, die Königin (unverletzt) in Geiselschaft zu nehmen und sie zu zwingen, ihn zum Lordprotektor zu ernennen. Fortan würde dann er, Robert Devereux, im Namen der Königin England beherrschen. So jedenfalls der Plan. Sogar William Shakespeare soll sich mit den Verschwörern eingelassen haben:

„Einer seiner [Devereux'] Vertrauten ist noch am Vortag zum Globe Theater am Südufer der Themse geschlichen und hat sich mit Shakespeare getroffen: Ob der Dichter und seine Schauspieler an diesem Tag Richard II. in voller Länge spielen könnten? In dem Drama wird der König zur Abdankung gezwungen – eine ungeheuerliche, zum Aufruhr anstachelnde Provokation in den Augen Elisabeths, die diese Szene deshalb schon vor Jahren verboten hat. Shakespeare zögert. Doch als ihm der Verschwörer 40 Shilling bietet, so viel, wie 480 Zuschauer auf den Stehplätzen einbringen, stimmt er zu.“

(Cay Rademacher)

In den Morgenstunden brachen die Verschwörer auf: Von Essex House, dem Palast am Strand, jener Straße parallel zur Themse, machten sich ca. 200 Männer in die westlich gelegene Königsresidenz von Whitehall auf. Doch mit dieser Truppe aus Draufgängern war der

Putsch von vornherein zum Scheitern verurteilt. Elisabeths exzellenter Geheimdienst wusste längst Bescheid, hatte bereits im Vorfeld Maßnahmen ergriffen und die Bevölkerung Londons vorgewarnt. Obgleich Devereux einst im Volk äußerst populär gewesen war, verrammelten die Menschen nun ihre Türen, den Lügen der Verschwörer schenkte niemand Glauben, der Staatsstreich scheiterte kläglich. War Devereux zuvor schon in Ungnade gefallen, so galt er jetzt als Hochverräter. „Ein Verrückter und Undankbarer hat endlich enthüllt, was er schon lange im Sinn trug“, sagte Elisabeth. Am 4. Februar 1601 wurde er zum Tode verurteilt und drei Wochen später mit drei Schlägen enthauptet. „Alles, was er mir angetan hat, kann ich verzeihen, aber ich kann niemandem vergeben, der England schaden will“, kommentierte Elisabeth das Ende ihres Favoriten.









EINE SPIELERNATUR

Elisabeth I. schwört Rache

In einem Augenblick diese unselige jüngste Vergangenheit auszulöschen, sich aufs Neue zu versöhnen, sich mit erneutem Aufschwung der Gefühle das alte Glück wiederzugewinnen – was stand dem im Wege? Nichts sicherlich; sie (Elisabeth) hatte die Macht dazu; sie brauchte nur zu wollen – ihre königliche Gnade walten zu lassen; nach einer kleinen Sonnenfinsternis würde er (Devereux) wieder bei ihr sein; nicht eine Stimme würde sich gegen sie erheben; selbst Cecil, wusste sie, würde die Sachlage ohne einen Mucks hinnehmen; und also – war dann nicht alles wieder gut? In der Tat, ein beseligender Traum; sie gab sich ihm hin; sie ließ sich wohligh auf dem Strom ihrer Wünsche treiben. Aber nicht lange. Es war nicht ihre Art, aufs Ungewisse in Einbildungen zu leben; ihr Tatsachensinn trat hervor, unversehens – gebieterisch; mit unbarmherzigen Fingern riss er die rosigen Luftschlösser in Fetzen. Sie sah, dass sie ihm nie mehr trauen konnte; dass es immer wieder nur sein würde, wie es gewesen war.

Und dennoch – sollte sie es nicht trotzdem wagen? Sie war ihr Leben lang eine Spielernatur gewesen, es blieb ihr nur noch wenig Zeit, warum sollte sie dieses bisschen nicht noch auskosten, auf die alte Art, auf gut Glück. Sie würde mit ihm ringen, ihn meistern, ihn sich zu Füßen zwingen und ihm verzeihen, verschwenderisch-überschwänglich verzeihen, wieder und wieder! Eine hässliche Erinnerung stach ihr in den Sinn; schreckliche, abscheuliche Worte klangen in ihr auf. „Verschoben, altes Gerippe“ – so also dachte er von ihr! Während er seine honigsüßen Sprüche vor ihr ergoss, war er heimlich von Ekel, Verachtung, Abscheu gegen sie erfüllt. War es denn möglich? War alles, was zwischen ihnen

gewesen war, nur ein einziger langer, schändlicher Betrug? Hatte er sie einst vielleicht wirklich geliebt? – Einst! – Aber die Vergangenheit war dahin und die Zeit war unerbittlich. Jeder Augenblick weitete den hoffnungslosen Abgrund zwischen ihnen. Träume, wie sie sie eben noch geträumt, waren Wahnwitz. Sie zog es vor, nicht in den Spiegel zu sehen, was sollte er ihr? Sie brauchte ihn nicht: Sie wusste ohne ihn, was aus ihr geworden war. Sie war ein elendes altes Weib von 67 Jahren. Sie erkannte die Wahrheit, die volle Wahrheit. Endlich.

Ihre ungeheure Eitelkeit, die Veste ihrer verdrängten Romantik, war zusammengebrochen, und Wut und Hass pflanzten ihre Fahnen auf die Trümmer. Die Erbitterung, die so lange in ihr geschwelt hatte, flammte im Triumph auf und loderte herab auf den Urheber ihrer Qual und Schande. Er hatte sie betrogen, auf alle nur mögliche Art – in Gedanken, Gefühlen und Taten, als Königin und als Frau, vor der Welt und im innigsten Fürsich der Herzen. Und er hatte sich eingebildet, er könne dem Schicksal entgehen, das solcher Schlechtigkeit wartete, er hatte davon geträumt, sich gegen sie zu erheben, hatte ihr Zögern, ihn ihre Macht fühlen zu lassen, als Schwäche eines unfertigen Charakters missdeutet. Er sollte ein böses Erwachen haben. Er sollte spüren, dass sie wahrhaft die Tochter eines Vaters war, der gewusst hatte, ein Königreich zu regieren und die Treulosigkeit derer bestrafen, die er am meisten geliebt. Ja, wahrlich, sie fühlte ihres Vaters Geist in sich; und eine machtvolle Leidenschaft bewegte die dunklen Tiefen ihres Wesens, als sie ihren Geliebten zu dem Tode verdamnte, den ihre Mutter erlitten hatte.

Lytton Strachey, Elisabeth und Essex, 1928

OPER DER EMOTIONEN

Donizetti's *Roberto Devereux*

„O mein Leben! Wie traurig ist es geworden, wie allein hat es mich auf dieser Erde gelassen. Ich versuche zu lachen, mich abzulenken. Ich würde alles darum geben, etwas Ruhe von diesem inneren Kummer zu bekommen. Ich sehe den Abgrund, in den ich gefallen bin, und habe nicht die Kraft, mich daraus emporzuarbeiten. Die Seele genießt die Trauer, aber der Geist verliert den Mut, und für mich, der ich arbeiten und gefallen muss, ist es noch schmerzhafter, nach lächelnden Bildern zu suchen, als mich mitten im Glück umzubringen.“ (Donizetti in einem Brief an seinen Schwager Antonio Vasselli, September 1837.)

Der Auftrag für eine neue Opera seria vom Teatro San Carlo Neapel erreichte Donizetti im Frühjahr 1837 in einer der dunkelsten Phasen seines Lebens. Er war vom Tod umgeben: Im Vorjahr waren beide Eltern gestorben und im Sommer nun starb seine Ehefrau Virginia nach einer weiteren Fehlgeburt im Alter von 28 Jahren. Donizetti hatte auf einen Schlag seine gesamte Familie verloren. Zudem wütete in Neapel eine Cholera-Epidemie, täglich wurden hunderte Menschen in Massengräbern verscharrt. Was in Donizetti vorging, als er an *Roberto Devereux* schrieb, kann man nur erraten. Der Schatten des Todes liegt über der gesamten Oper; ein düsterer Ton durchzieht die Atmosphäre. Im August begannen bereits die Proben, die Uraufführung im Oktober 1837 mit einer ausgezeichneten Sängerbesetzung war ein großer Erfolg. Für die Pariser Aufführung am Théâtre-Italien im Folgewinter mit Giulia Grisi und Giovanni Battista Rubini in den Hauptrollen fügte Donizetti eine Programmuvertüre hinzu, die Variationen über „God Save the Queen“ mit Robertos Cabalettathemen aus der Kerkerszene verbindet.

Nach *Anna Bolena* und *Maria Stuarda* handelt es sich um die letzte Oper der sogenannten Tudor-Trilogie. Wir treffen auf eine schon ältere Königin von England, der die Verhältnisse derart über den Kopf wachsen, dass sie am Ende sogar abdankt und ihren Nachfolger bestimmt. In Wirklichkeit hätte Elisabeth I. die Staatsräson niemals über ihre privaten Gefühle gestellt. Die Handlung ist gleichwohl nicht völlig frei erfunden, alle vier Hauptfiguren hat es wirklich gegeben, nur ist der theatertypische Konflikt zwischen Pflicht und Neigung hier ins Extrem getrieben. Elisabeth vermischt Privates und Politisches in eklatanter Weise, sie ist ihren Gefühlen vollkommen ausgeliefert. Interessanterweise handelt es sich nicht um ein konventionelles Liebesdreieck, sondern um eine Viererkonstellation: Sowohl Elisabeth als auch Nottingham werden doppelt hintergangen, von ihren Partnern wie von ihren engsten Vertrauten.

Roberto Devereux ist ein packendes, emotionsgeladenes Melodrama der italienischen Romantik. Auffällig ist, dass diese historische Oper auf Klangmalerei und Naturschilderungen sowie weitgehend auch auf Szenenanweisungen verzichtet und sich vielmehr auf die Charaktere in ihrer emotionalen Zwangslage konzentriert. Anders als in *Lucia di Lammermoor* etwa spielt sich das Geschehen nicht in einem verwilderten Schlosspark oder an Ahnengräbern ab, sondern ausschließlich in Innenräumen (Westminsterpalast, Gemächer der Herzogin, Kerker). Kein Lichtstrahl dringt ins Dunkel.

Auf engem Raum passiert viel in dieser Oper, es ist ein Kammerstück, das ganz auf die Hauptfiguren zugeschnitten ist, vier gleichermaßen

anspruchsvollen Gesangspartien in den Hauptstimmlagen. Donizetti selbst nannte *Roberto Devereux* die „Oper der Emotionen“. Und tatsächlich sind die Gefühlsauschläge selbst für eine Belcanto-Oper extrem. Der Hass ist noch eine Spur schärfer als gewöhnlich, die Liebe verzweifelt-hoffnungslos, die Enttäuschung über gebrochenes Vertrauen bodenlos. Die Figuren sind Getriebene ihrer Gefühle.

Die Oper ist eine konzentrierte Abfolge leidenschaftlicher Zweiergespräche. Alle Hauptfiguren singen jeweils eine Arie und ein Duett miteinander; nur Elisabeth und Sara haben kein gemeinsames Duett. Die Nebenfiguren liefern nur Stichworte, die Rolle des Chores ist auf eine wichtige, aber knappe Kommentarfunktion reduziert. Im ersten Akt folgt auf die Romanze der Sara „All'afflitto è dolce il pianto“, welche sanft beginnt und sich zunehmend im Ausdruck steigert, die Auftrittsarie Elisabeths, welche mit Intervallsprüngen und Verzierungen ihren Herrschaftsgestus unterstreicht. Sie präsentiert die Fassade, die zu errichten ihr täglich als Königin abverlangt wird. Dahinter verbirgt sich eine tief in ihren persönlichen Gefühlen (und ihrer Eitelkeit) verletzte Frau. Sie lebt in der glücklichen Erinnerung an die Vergangenheit, als die Liebe mit Roberto noch frisch und erfüllend war. Hier wird bereits deutlich, wie sehr sich die private und die offizielle Elisabeth vermischen: „Wenn du mich liebst, bin ich gut zu dir. Wenn du eine andere liebst, musst du sterben“, singt sie sinngemäß. Doch das gemeinsame Duett ist kein Liebesduett, sondern gleicht einem Verhör. Elisabeth, die gewohnt ist, ihren Willen zu kriegen, stellt Roberto eine Falle, in die er in seiner nervösen Verfassung hineintappt. Sie argwöhnt zurecht, dass er eine andere liebt. Erstmals wird an dieser Stelle die enge Verschmelzung von Rezitativ und Arioso in *Roberto Devereux* sichtbar. Über weite Strecken handelt es sich um einen erregten Dia-

log, der sich mal zur Melodie aufschwingt, dann abrupt abbricht. Beide singen abwechselnd „a parte“. Die Liebesbeziehung hat sich hörbar auseinanderentwickelt.

Bei Nottingham regen sich erste Zweifel an der Treue seiner Frau. Wie auch später Roberto spricht er von Sara als einer engelsgleichen Frau, doch ist ihm ihr trauriges, verschlossenes Wesen unbegreiflich. Musikalisch durch ein erregtes Accompanato hervorgehoben ist die Stelle, als er von dem blauen Schal erzählt, den er in den Händen seiner Frau sah, welcher später das zentrale, entlarvende Requisit werden wird. Nottinghams Auftrittsarie beginnt mit einem e-Moll-Cantabile, in dem er davon spricht, dass seine Frau über jeden Verdacht erhaben sei, in der F-Dur-Cabaletta steigert sich der Ausdruck zu einer feurigen Ode an die Freundschaft mit Roberto.

Sara und Roberto sind hörbar in Liebe miteinander verbunden. Die Tragik ihrer Beziehung, der sie nicht entrinnen können, findet ihr Klangbild in von Pausen durchsetzten Seufzern; die Addio-Cabaletta vereint die beiden der Opernkonvention eines Liebesduetts entsprechend in seligen Terzen miteinander.

Von fast noch größerer Wucht und Geschlossenheit als der erste ist der zweite Akt. Den Anfang macht, wie schon im ersten Akt, eine melodische Chornummer, die ein Stimmungsbild Elisabeths liefert, das Interesse auf den Fortgang der Handlung lenkt und so die Spannung erhöht. Wir erfahren von Gualtiero, dass der Rat das Todesurteil über Devereux gefällt hat. Nur noch die Unterschrift Elisabeths fehlt. Gualtiero berichtet außerdem, dass man Roberto bei seiner Festnahme einen Schal abgenommen habe. Elisabeth erkennt darin sogleich ein Liebespfand. Sie fühlt sich in ihrem Misstrauen bestätigt. Auch die Beteuerungen Nottinghams im Duett können die Königin nicht davon abhalten, das Schicksal Robertos zu besiegen. Donizetti kom-

poniert auch hier sehr genau am Text entlang, die lyrischen Passagen werden mitunter brutal unterbrochen, so wenn Nottingham mit der verzweifelten Bitte um Gnade („grazia“) seinen Freund zu retten versucht, oder er auf Elisabeths Unterstellung, Roberto habe eine Affäre, mit „Calunnia è questa“ („Das ist eine Verleumdung“) antwortet – an diesen Stellen wechselt die Musik in ein erregtes Parlando.

Das Duett geht schließlich nahtlos über ins Finalterzett mit Roberto, den Elisabeth sofort zur Rede stellt. Mit einer wüsten Tirade voller Beschimpfungen fällt sie über ihn her („Un perfido, un vile, un mentitore“) und präsentiert dann den verräterischen Schal, welchen Nottingham sofort als den seiner Frau identifiziert. Die Erkenntnis trifft ihn völlig unvermittelt, der Schock sitzt tief, schließlich handelt es sich um einen doppelten Verrat: den des Freundes, für den er sich eben noch eingesetzt hat, und den seiner Ehefrau. Donizetti behandelt die Liebe Robertos zu Sara und seine Freundschaft mit Nottingham als Parallele. Doch es ist keine unverbrüchliche Männerfreundschaft mehr, die nun in den gemeinsamen Terzen mit Roberto zum Vorschein kommt, sondern eine wechselseitige Hassliebe. Damit ist der Moment gekommen, in dem seine einzigen verbliebenen Unterstützer sich von Devereux abwenden. Nun hält niemand mehr eine schützende Hand über ihn. Nottingham beschimpft den Verräter, und Elisabeth verkündet drohend auf ein und demselben Ton verharrend dem Rat ihren Entschluss: „Il consiglio de' Pari di costui la condanna mi porse. Io la segno.“ – „Die Ratsversammlung hat mir das Urteil vorgelegt. Ich unterzeichne es“). Die letzten Worte („S'oda un tuono del bronzo guerrier“ – „Wenn der Kanonenschuss ertönt“) schrauben sich chromatisch nach oben, und münden in die finale Stretta („Va, la morte sul capo ti pende!“ – „Der Tod schwebt über deinem Haupt“).

Bereits am Ende des zweiten Aktes steht also

das Urteil fest, im dritten Akt sitzt Roberto in einer Zelle im Tower und hofft auf die große Wende. Seine letzte Rettung ist der Ring, und er ist zuversichtlich, dass Sara ihn bei der Königin einsetzen wird, um seine Begnadigung zu erwirken. Interessanterweise hofft die Königin derweil exakt das Gleiche (wengleich sie Sara als Überbringerin dabei sicher nicht im Sinn hat.) Sara ist auch schon bereit zum Aufbruch, doch Nottingham macht seiner Frau einen Strich durch die Rechnung und setzt sie zu Hause fest. Die Rettung kommt zwar noch, aber zu spät. Nach dem Duett, in dem Nottingham seine Frau mit ihrer Untreue konfrontiert, beenden zwei hintereinandergeschaltete Soloszenen die Oper, die sich fast spiegelbildlich zum Aufbau des ersten Aktes verhalten.

Die Arie Robertos im Tower ist der musikalische Höhepunkt und zugleich der emotionale Tiefpunkt der Oper. Das ausgedehnte Vorspiel veranschaulicht die Ausweglosigkeit und Verlassenheit des Titelhelden. Der starre Rhythmus dieser Kerkerszene gleicht dem eines Trauermarsches, der nur eine Stoßrichtung kennt: zum Schafott. Das Orchester stimmt eine klagende Cantabile-Melodie an. Roberto stammelt die ersten beiden Verse („A te dirò negli ultimi singhiozzi“ – „Ich werde dir mit meinen letzten Schluchzern sagen“) als Rezitativ mit gleichsam tränenerstickter Stimme, bis es ihm gelingt, die Melodie der Klarinette aufzugreifen („Come uno spirito angelico“). Der Musikwissenschaftler Anselm Gerhard hat darauf aufmerksam gemacht, dass die hier zu beobachtende Technik, emotionale Erregung durch abgerissene Schluchzer auszudrücken, später vielfach von Giuseppe Verdi aufgegriffen wurde.

Die Tonart A-Dur (als Paralleltonart von fis-Moll) und der 9/8-Takt machen die Verwandtschaft zum Terzett des zweiten Aktes deutlich. Trotz seiner Liebe zu Sara haben sowohl die ehemali-

ge Geliebte als auch der einstmals beste Freund großen Einfluss auf ihn. Hier zeigt sich die Verzahnung der verschiedenen Schicksale. Die Cabaletta („Bagnato il sen di lagrime“ – „Die Brust voller Tränen“) hat dagegen den Charakter eines Gassenhauers und ist ein virtuoses Glanzstück für den Tenor.

Wie es sich für eine Tudor-Belcanto-Oper gehört, schließt sie mit einer Hinrichtung und einer Wahnsinnsarie, die in diesem Fall (anders als in *Anna Bolena* und *Maria Stuarda*) aber nicht von der zum Tode verurteilten Titelfigur gesungen wird, wie es der Historie wohl mehr entsprochen hätte, sondern die Königin selbst ist es, die über den Tod ihres Geliebten den Verstand verliert.

Denn parallel zu seiner Hinrichtung erleidet Elisabeth in ihrer Aria finale in der königlichen Tonart D-Dur einen mentalen Zusammenbruch. Im ersten Teil („Vivi ingrato“) gibt sie sich milde: Roberto soll mit seiner neuen Liebe glücklich werden, Hauptsache er lebt. Als dann aber Sara (zu spät) den Ring überbringt und sie in der Rivalin ihre engste Vertraute erkennen muss, verliert sie die Beherrschung. Elisabeth sieht rot. In diesem Moment führt der Henker den finalen Schlag aus. Roberto ist tot, das Entsetzen groß. Elisabeth sucht überall die Schuld, nur nicht bei sich selbst; sie schreit die Umstehenden an. Es ist merklich einsam geworden um die Königin.

In der Cabaletta („Quel sangue versato“) wird Elisabeth von Wahnvorstellungen geplagt und sieht ein blutiges Gespenst vor sich, unterstrichen von scharfen Sprüngen und einem pulsierenden Rhythmus. Die Höflinge müssen tatenlos zusehen, wie ihre Königin den Verstand verliert. Für eine Finalarie höchst ungewöhnlich ereignet sich ganz zum Schluss noch durchaus Spektakuläres: Elisabeth wirft hin! Sie gibt auf. Als Liebende und als Königin.

ABENTEUERER, FAVORITEN, SPIONE

Das Figurenkabinett in *Roberto Devereux*

Als **Elisabeth I.** 1533 das Licht der Welt im Palast von Greenwich erblickte, waren ihre Eltern – Heinrich VIII. und Anne Boleyn untröstlich, weil das Baby kein Junge war. Sie war noch keine drei Jahre alt, als ihre Mutter auf dem Schafott landete und mit den gezielten Hieben des Henkers von Calais enthauptet wurde – auf Befehl des Vaters. Heinrich VIII. schloss seine Tochter umgehend von der Thronfolge aus. Eine gute Erziehung erhielt sie dennoch – vielleicht ließe sich ja wenigstens auf dem Heiratsmarkt eine nützliche Verwendung für sie finden. Gemeinsam mit dem Thronprinzen Eduard (aus Heinrichs Ehe mit Jane Seymour) wurde Elisabeth sorgfältig erzogen. Sie beherrschte fließend Latein, Griechisch, Italienisch, Französisch und Spanisch, wurde in Staatskunde unterrichtet und spielte auf dem Clavecin. Ihre Lehrer verblüffte sie durch eine hohe Auffassungsgabe und einen scharfen Verstand. Sie war überdies ein rhetorisches Talent, sprach geschliffen und eloquent. Einer ihrer Lehrer sagte über das lebhafteste und aufgeweckteste Kind: „Ihr Verstand hat keine weibliche Schwäche, ihre Beharrlichkeit kommt der eines Mannes gleich, ihr Gedächtnis behält dauerhaft, was es schnell auffasst.“

Nach dem Tod ihrer Geschwister Eduard VI. und Maria Tudor gelangte Elisabeth schließlich doch auf den Thron, wenngleich sie in den Augen der Katholiken ein illegitimer „Bastard“ blieb. Ihre Regierungszeit als Königin von England und Irland von 1558-1603 ging als Goldenes Elisabethanisches Zeitalter in die Geschichte ein. Nach dem Intermezzo ihrer katholischen Halbschwester auf dem

Thron, erhielt nun endgültig die von Heinrich VIII. gegründete Anglikanische Staatskirche ihre Ausprägung. Die Werke von William Shakespeare kamen im Globe Theatre auf die Bühne. Auch außenpolitisch konnte Elisabeth Erfolge verbuchen. 1588 schlug England die als unbesiegbar geltende spanische Armada, Francis Drake umsegelte die Erde, und die erste englische Kolonie auf amerikanischem Boden wurde zu Ehren der jungfräulichen Königin Virginia getauft. Ab den frühen 1590er Jahren sah sich England aber auch verschiedenen Krisen ausgesetzt; trotz des Siegs über die Armada blieb Spanien ein mächtiger Gegner, es kam außerdem zu Aufständen in Irland und einer Reihe verheerender Missernten.

Geheiratet hat Elisabeth nie – obwohl es zahlreiche Bewerber gab. Der aussichtsreichste Kandidat schien lange Zeit ihr Jugendfreund Robert Dudley, der spätere Earl of Leicester, zu sein. Die beiden waren offenbar verliebt ineinander, erweckten in der Öffentlichkeit anfangs den Eindruck eines Liebespaars und blieben enge Freunde bis zu Dudleys Tod. Wichtige Berater der Königin wie William Cecil waren allerdings entschieden gegen die Verbindung. Ein wiederkehrendes Verhaltensmuster der Königin zeigte sich, als Dudley heimlich die Ehe mit Elisabeths Hofdame Lettice Knollys schloss – mutmaßlich einer der schönsten Frauen bei Hofe. Elisabeth war rasend vor Wut, als sie davon erfuhr; Knollys wurde umgehend vom Hof verbannt und Elisabeth ließ später kaum eine Gelegenheit aus, um über sie herzuziehen. (Pikantes Detail: Knollys war außerdem die Mutter von Robert Devereux, einem Sohn aus ihrer ersten Ehe).

Andere Heiratskandidaten schieden aus. Das Grundproblem war stets, dass ein Ehemann vermutlich mehr Macht beansprucht hätte, als Elisabeth bereit gewesen wäre abzugeben. Französische und spanische Kandidaten waren aus nationalen und religiösen Erwägungen eher ungeeignet. So inszenierte sich Elisabeth als „Virgin Queen“, die einzig mit England verheiratet war.

Nach ihrem Tod 1603 wurde König Jakob VI., der Sohn Maria Stuarts, ihr Nachfolger, der sich fortan Jakob I. nannte. (Dass Elisabeth abgedankt hätte, ist eine freie Erfindung.)

Charles Howard, Earl of Nottingham (1536-1624) war ein enger Vertrauter von Elisabeth I. Als Lord High Admiral befehligte er an der Seite von Vizeadmiral Francis Drake die englische Flotte in der legendären siegreichen Schlacht gegen die spanische Armada 1588. Gemeinsam mit Robert Devereux führte er 1596 die Expedition an, in deren Verlauf die andalusische Hafenstadt Cádiz erobert wurde. 1601 war er dann verantwortlich für die Niederschlagung der Essex-Rebellion.

Catherine Howard, Countess of Nottingham (1547-1603), war eine Cousine und enge Vertraute von Elisabeth und 45 Jahre lang ihre Hofdame. 1563 fand die Hochzeit zwischen Catherine und Charles Howard, Earl of Nottingham, statt. Aus der Ehe gingen fünf Kinder hervor. Eine ihrer Töchter war das Patenkind von Elisabeth I. Catherine wurde 1572 zur Kammerfrau (First Lady of the Bedchamber) der Königin ernannt. Catherine starb am 25. Februar 1603, auf den Tag genau zwei Jahre nach Robert Devereux. Die Königin soll über den Tod ihrer Freundin so betrübt gewesen sein, dass es ihre eigene Gesundheit angriff und sie knapp einen Monat später starb. Die Legende mit dem Ring, den Catherine (in der

Oper heißt sie Sara) Elisabeth im Auftrag Devereux' bringen sollte, findet sich noch heute in englischen Touristenführern. Einen wertvollen Ring hatte Elisabeth ihrem Günstling tatsächlich geschenkt, die Affäre mit Catherine Howard ist erfunden.

Sir Walter Raleigh (1554-1618) gehörte während der Regierungszeit Elisabeths I. zu jenem illustren Kreis von Abenteurern, die mit der Eroberung nordamerikanischer Kolonien und im Kampf gegen die spanische Weltmacht die Fundamente des britischen Empire schufen.

Raleigh, Sohn einer armen Familie, dem durch Fleiß und Intelligenz ein Studium in Oxford ermöglicht wurde, machte sich als Offizier bei der Niederwerfung eines Aufstands in Irland einen Namen, wodurch Elisabeth I. auf ihn aufmerksam wurde. Sie holte den knapp 30-jährigen an den Hof, wo er ihrem engsten Beraterkreis angehörte. Kurz nachdem 1592 seine Hochzeit mit Lady Elizabeth Bess stattgefunden hatte, fiel er bei der Königin vorübergehend in Ungnade – ein ähnlicher Vorfall wie bei ihren Favoriten Robert Dudley und Robert Devereux. Wie Cecil gehörte auch Raleigh zu Devereux' internen Feinden; beide drängten bei der Königin auf seine Hinrichtung.

König Heinrich VIII. hatte Anfang des 16. Jahrhunderts den Aufbau einer Kriegsflotte initiiert, um England zur Seemacht zu führen. Doch erst seine Tochter Elisabeth I. wagte den Konflikt mit den dominierenden Spaniern. Mit ihrer Billigung überfielen englische Piraten seit den 1570er Jahren spanische Schiffe, die sich auf dem Rückweg von ihren amerikanischen Kolonien befanden. An diesen Raubzügen und Entdeckungsfahrten im Auftrag der Krone war auch Walter Raleigh beteiligt. Er überzeugte Elisabeth I. von der Wichtigkeit britischer Stützpunkte in Amerika. Mit ihrer Erlaubnis schickte er eine Expedition zu einer

Inselkette vor der Küste des heutigen North Carolina, nicht weit entfernt von den Routen der spanischen Schiffe, die mit Silber beladen von Mexiko heimsegelten. 1585 wurde Roanoke die zweite englische Kolonie in Amerika. Was die Haltung gegenüber Spanien betraf, so begann sich unter Jakob I. (unterstützt durch Robert Cecil) der Wind zu drehen. Verfolgt wurde nun vermehrt eine Politik, die auf Frieden und Ausgleich bedacht war. Der Störenfried Raleigh sollte politisch kaltgestellt werden. Wegen einer angeblichen Verschwörung wurde er im November 1603 wegen Hochverrats zum Tode verurteilt, die Vollstreckung jedoch ausgesetzt. Die nächsten 13 Jahre verbrachte Raleigh im Tower in Festungshaft, wo wenige Jahre zuvor noch sein Widersacher Robert Devereux eingesenken hatte. Im Tower verfasste Raleigh eine Weltgeschichte („History of the World“). Erst 1616 wurde er freigelassen, aber nicht begnadigt. Auf einer Fahrt nach Guayana wurde er abermals in Kämpfe mit den Spaniern verwickelt, was Jakob unter allen Umständen verhindern wollte. Nach seiner Rückkehr nach England wurde das Todesurteil vollstreckt und Raleigh hingerichtet.

Robert Cecil (1563-1612) war der Sohn von William Cecil (1520-1598), einem engen Vertrauten Königin Elisabeth I. und führendem Staatsmann, der gemeinsam mit Francis Walsingham den ersten englischen Geheimdienst aufgebaut hatte. Ein ausgeklügeltes Spionagenetzwerk machte es möglich, frühzeitig Staatsfeinde und Verräter zu enttarnen. Der von Robert Devereux' dilettantisch geplante Staatsstreich scheiterte auch deshalb, weil der Geheimdienst längst Wind von der Verschwörung bekommen hatte.

Seinen jüngsten Sohn konnte William in den 1590er Jahren in einer internen Auseinander-

setzung gegen Robert Devereux als neuen Staatssekretär etablieren. Zuvor war Robert Cecil bereits mit 28 Jahren das jüngste je aufgenommene Mitglied des Kronrates geworden.

Robert Cecil und Robert Devereux kannten sich seit ihrer Jugend. Kurz nachdem sein Vater 1577 gestorben war, lebte Devereux für knapp drei Monate im Haushalt der Cecils.

Nachdem Essex am 8. Februar 1601 einen Aufstand angeführt hatte, wurde ihm in Westminster Hall der Prozess wegen Hochverrats gemacht. Zu seiner Verteidigung brachte er vor, er habe die Königin vor Intrigen Cecils bewahren wollen, der ein Unterstützer der spanisch-katholischen Thronfolgerin Isabella sei. Es war nicht das erste Mal, dass Devereux diese Falschmeldung verbreitete, doch der haltlose Vorwurf unterstrich mehr seine Hilflosigkeit, als dass es ihm geholfen hätte. Cecil hatte der Anhörung versteckt hinter einem Wandvorhang gelauscht. Er verlangte von Essex Zeugen für die Anschuldigung vorzubringen. Essex konnte er keinerlei Beweise vorlegen und die Zeugen entlasteten Cecil. Devereux wurde zum Tode verurteilt und am 25. Februar 1601 hingerichtet.

BUCHER PUSTET.de

Altstadt 28 · 84028 Landshut
Tel 0871 2001 · Fax 0871 21936
landshut@pustet.de

Nibelungenplatz 1 · 94032 Passau
Tel 0851 56089-0 · Fax 0851 56089-50
www.pustet.de passau@pustet.de

IMPRESSUM

Bildnachweise Titelbild & Probenfotos Peter Litvai

Bildlegende Fotos von der Klavierhauptprobe am 15. November und von der Orchesterhauptprobe am 17. November 2021
Titelseite: Vicent Romero (Devereux), Eva Bodorová (Elisabetta); S.2 Miroslav Stričević (Raleigh), Eva Bodorová (Elisabetta);
S.11 Vicent Romero (Devereux), Iryna Zhytynska (Sara), S.12 oben: Iryna Zhytynska (Sara), Damenchor; unten: Kyung Chun
Kim (Nottingham), Herrenchor; S.13 Eva Bodorová (Elisabetta), Madita Siedenburg (Elisabetta als Kind), Chor; S.14 oben: Eva
Bodorová (Elisabetta), Iryna Zhytynska (Sara), Herrenchor; unten: Kyung Chun Kim (Nottingham), Eva Bodorová (Elisabetta),
Vicent Romero (Devereux); Rückseite: Iryna Zhytynska, Kyung Chun Kim (Nottingham).

Textnachweise Alle Texte sind Originalbeiträge von der Redaktion. Zitierte Literatur: Lytton Strachey, Elizabeth and Essex, 1928. Christopher
Hibbert, The Virgin Queen, 1992. Cay Rademacher, Elisabeth I., in: England (GEO Epoche Kollektion), 2019.

Spielzeit 2021/2022
Herausgeber Landestheater Niederbayern Landshut Passau Straubing
Niederermayerstr. 101, 84036 Landshut, Telefon: 0871 / 922 08 0
Stefan Tilch
Intendant
Redaktion Swantje Schmidt-Bundschuh
Gestaltung Swantje Schmidt-Bundschuh
Layout Peter Litvai

Das Landestheater Niederbayern wird durch den Freistaat Bayern gefördert.



LANDESTHEATER-NIEDERBAYERN.DE